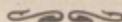


25. Die Zither ruht in seiner Linken,
die Rechte hält das Eisenbein.
Sie müssen ihm zu Füßen sinken,
es trifft sie wie des Blitzes Schein.
„Ihn wollten wir ermorden;
er ist zum Gotte worden:
o schläng' uns nur die Erd' hinein! —“
26. „Er lebet noch, der Löne Meister;
der Sänger steht in heil'ger Hut.
Ich rufe nicht der Rache Geister,
Arion will nicht euer Blut.
Fern mögt ihr zu Barbaren,
Des Geizes Knechte, fahren;
nie labe Schönes euern Mut!“



Ludwig Tieck.

1773—1853.

Gedichte. 1. u. 2. Teil. Neue unveränderte Ausgabe. Dresden 1834.

1. Herbstlied.

1. Feldeinwärts flog ein Vögelein
Und sang im muntern Sonnenschein
Mit süßem, wunderbarem Ton:
„Ade! ich fliege nun davon,
Weit, weit
Reiß' ich noch heut.“
2. Ich horchte auf den Feldgesang,
Mir ward so wohl und doch so bang;
Mit frohem Schmerz, mit träuber Lust
Stieg wechselnd bald und sank die Brust;
Herz, Herz,
Brichst du vor Wonn' oder Schmerz?
3. Doch als ich Blätter fallen sah,
Da sagt' ich: „Ach, der Herbst ist da,
Der Sommergast, die Schwalbe, zieht:
Vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht
Weit, weit,
Rasch mit der Zeit.“